



Die
Zugspitz = Expedition

zur Errichtung

eines vergoldeten

Eisen = Cylinder = Kreuzes

auf dem

höchsten westlichen Zugspitzgiebel

am

11. 12. und 15. August 1851.

Von

Christoph Ott,

Pfarrer und meteorologischen Observator auf dem Hohenpeissenberg.

Mit sechs Skizzen-Bezeichnungen.

München.

Bei Christian Kaiser,

1851.

Einleitung

Verfasser

Verfasser

Verfasser



Dr. phil.

1965

8 B 355

Gebruckt bei J. G. Weiß, Universitäts-Buchdrucker in München.

Faint, mostly illegible text at the top of the right page, possibly bleed-through from the reverse side.

Der Scheitel gar vieler unserer vaterländischen Gebirgshöhen ist seit langer oder kurzer Zeit mit einem Signale — meistens einem Kreuze — geschmückt. Von den Riesenkuppeln des Watzmann bei Berchtesgaden herauf die ganze schöne Alpenfette der Tegernseer- und Isar-Berge, des großartigen Karwendel- und Wetterstein-Gebirges bis hin zum mächtigen Salling bei Hohenschwangau, ja bis hin in das fernste Allgäu zielt vielfach das Kreuz die Gipfel dieser Gebirgshöhen. Mitten in diesem schönen Bergfranze aber hebt der Beherrscher derselben, der erste Fürst der bayerischen Gebirgswelt, der 10,115 b. Fuß hohe Zugspitz, sein Haupt kahl und schmucklos in die blauen Lüfte des Himmels empor, wartend, bis patriotisches Hochgefühl und muthvolle Entschlossenheit es über sich nehmen würden, auch sein Haupt würdevoll zu schmücken.

Die Betrachtung dessen erweckte in dem Verfasser dieser Schrift von seinem schönen Sitze, dem Hohenpeissenberge, aus die Idee, im Vereine mit mehreren Gebirgsfreunden auf der höchsten westlichen Zinke des Zugspitzes ein der Zeit und den meteorischen Einflüssen trotzendes Signal — ein vergoldetes Metallkreuz — zu errichten und zur Ausführung derselben auf eine des erhabenen Zweckes würdige und entsprechende Weise eine Subscription zu eröffnen.

Die Subscription hat allenthalben, selbst in den höchsten Kreisen, namentlich durch die Munificenz Ihrer Majestät der Königin Marie, einen derart erfreulichen Anklang gefunden, daß die Anfertigung des Kreuzes in größerem Maßstabe, als anfänglich beabsichtigt war, ausgeführt werden konnte.

Die Cylinder-Form wurde als die für ein Kreuz auf solch einem hohen Standpunkte zweckmäßigste gewählt, die Zeichnung dazu von dem k. Bergmeister in Berchtesgaden, Herrn Florian Hailer gegeben, die Anfertigung des Kreuzes selber mit einiger Modification der Zeichnung von dem Schlossermeister Joseph Kiesel, dem Kupferschmiedmeister Franz Bauer und dem Goldarbeiter Kav. Sertl, sämtliche in Schongau, meisterhaft ausgeführt.

Das Kreuz, ganz aus Eisen gearbeitet, die vergoldeten Röhrenflächen aber mit Kupfer plattirt, ist 14 Fuß hoch und in 28 Theile zerlegbar; die Röhren halten 11 Zoll, die kupferne vergoldete Kugel über 2 Fuß im Durchmesser; 24 Quadratsfuß des Kreuzes bis herab zum Kugelende sind gut im Feuer vergoldet. Das Kreuzgerippe im Innern der Röhren besteht aus gut gehämmerten massiven Eisenstangen, welche unter sich durch Bänder, Schrauben und Stifte auf das Festeste verbunden sind; von außen vollenden drei eiserne Seitenstützen die Festigkeit und Unbeweglichkeit des Kreuzes gegen den Andrang der Winde und Stürme. Die Gesamtlast des Kreuzes wiegt über 300 Pfund. Die Anfertigungskosten belaufen sich auf 443 fl. 10 kr., die der Expedition nebst Anderem auf 167 fl. 26 kr.; zusammen 610 fl. 36 kr.

Nach vollendeter Anfertigung wurde das Kreuz am 1. August auf den Hohenpeissenberg transportirt, um daselbst dem Wunsche gar vieler Subscriberen der Umgegend zufolge zur Schau aufgestellt zu werden. Die Aufstellung geschah am 4. August 1 Uhr Nachmittags bei ganz heiterem Himmel auf der Terrasse des Pfarrhauses vor einer sehr zahlreichen Versammlung; der dortige Pfarrer nahm sodann die feierliche Benedizirung des Kreuzes vor und Böller-Salven trugen in

langanhaltendem Echo den freundlichen Gruß das Gebirge entlang.

Am 6. August gelangte das Kreuz in Partenkirchen an, wurde Tags darauf im Forstamtsgarten zur allgemeinen Schau bis Sonntags den 10. Mittags aufgestellt und fand auch da allenthalben die verdiente Anerkennung.

Es war zwar beabsichtigt, zur Beivohnung der Expedition bei Gelegenheit der Kreuzaufstellung auf dem Zugspitz eine Einladung an sämtliche verehrliche Titl. Subscribenten ergehen zu lassen; allein im Hinblick auf die heurigen außerordentlich wechselhaften Witterungs-Verhältnisse, so wie der durch die heftigen Regengüsse an dem ohnehin stark verwitterten und gelockerten Gestein des Zugspitzkopfes noch vermehrten Gefahr einer Verunglückung wurde dieses unterlassen und zur Ausführung des Unternehmens für die dazu benötigte Mannschaft der nächst schöne Tag festgesetzt.

Mit der Leitung der Expedition wurde sofort der k. Forstwart von Graseck, Karl Kiendl, einer der besten Gebirgssteiger, betraut, und durch diesen die Wahl der Träger getroffen. — Er erschien Sonntags mit zehn der geübtesten Gebirgssteiger der Umgegend, meist lediger Bursche, im Forstamtsgarten, zeigte ihnen das Kreuz und machte sie mit dessen Bestimmung bekannt. Die Befragten erklärten sich einstimmig, diese Traglast auf den Zugspitz befördern zu wollen. Das Kreuz wurde sofort abgebrochen, in seine Stücke zerlegt, diese nebst Werkzeug und andern Requiriten gehörig verpackt und unter die Träger vertheilt, deren Zahl sich, obgleich für den Mann mindestens 20 Pfund Traglast bestimmt waren, auf 19 Mann steigerte. Der Montag, der 11. August, sollte der Expeditionstag seyn. Mit banger Sehnsucht sah man diesem Tage entgegen. Die Witterung am Sonntage zeigte sich sehr zweifelhaft und der Montag stellte trübes Wetter in Aussicht. Das Barometer indessen stand gut, das Gewölke zog hoch, und sollte denn nach so vielen, vielen Regentagen gar kein schönes Wetter mehr zu erwarten seyn? So wurde einige Zeit deliberrt, das Barometer wieder und wieder betrachtet,

die Ungeduld wuchs: da ertönte der Ruf des Führers: „Auf Träger, dem Zugspitz zu!“ und mit freudiger Geschäftigkeit machten sich Alle über ihre Traglast her. Die ersten Träger, Partenkirchener, gingen um 9 Uhr Morgens ab, allmählig folgten die andern, gegen 10 Uhr das übrige Begleitungspersonal, welches außer dem Leiter der Expedition, dem k. Forstwart Kienzl, und dem Verfertiger des Kreuzes, dem Schlosserssohne Ludwig Kiesel von Schongau, aus acht andern, meist dem Forst- und Jagd-Personale der Umgegend angehörigen freiwilligen Begleitern bestand. Der Weg ging über die Partnach-Klamm in's Reinthal, wo man sich vereinigte. Das Wetter machte sich indeß besser, und bildete fortwährend den Hauptgegenstand des Gesprächs. Forstwart Kienzl erlegte in der Nähe der Klamm eine Kupfernatter, welche sich bereits gegen den Schlosserssohn Kiesel richtete. — Beim Reinthalerbauern angekommen, labte sich Alles. Die Bäuerin, nach freundlichem Gruße, versprach günstige Witterung und brachte einen tüchtigen Butterwecken und Käse herbei. Gegen 1 Uhr Mittags brach die Expeditions-Mannschaft, z. Z. 28 Köpfe stark, auf und gelangte, dem Laufe der rauschenden Partnach folgend, an dem sogenannten blauen Gumpen vorüber, mit eintretender Dämmerung zur Angerhütte, dem Zielpunkte des heutigen Tages.

Der Weg in das hintere Reinthal ist malerisch schön. Links und rechts schauen himmelhohe Felswände: der Gaisberg, die Reinthaler Schroffen, der hohe Banner u. a. auf den staunenden Wanderer herab.

Die Angerhütte, nur für zwei Hirten bestimmt, bot natürlich nicht Raum für 28 Mann; man wählte sonach drei Plätze zum Nachtlager. Ein Theil nahm die Hütte in Beschlag, die andern zwei Theile placirten sich unter buschigten Fichten und bivouacirten fröhlich bei einem angezündeten Feuer. Der Abendtisch wurde allseitig bereitet. Der Hirt reichte Milch zu Trank und Speisepreparation, die nahegelegene Partnach erquickte mit ihrem frischen Wasser. Der Träger

Jakob Sporer*), ein höchst simpler Bursche, machte wie immer mit seinen komisch-läppischen Manieren den Gegenstand der Unterhaltung. — Geschlafen wurde wenig. Einigen in der Hütte war das Bett (aus Fichtennadeln) zu war und der Raum zu beengt; Andere ließ die zweifelhafte Witterung — es regnete ein wenig — kein Auge zuthun. Um Mitternacht schon waren Alle wieder auf den Beinen; Jeder sorgte noch für ein kräftiges, warmes Frühstück, ordnete sein Gepäck und rüstete sich zum Ausbruche, der gegen 2 1/2 Uhr Morgens erfolgte.

Es war ein malerischer Anblick, wie die kräftigen Gestalten beim rothen Scheine der Kienfackel allenthalben aus dem Dunkel des Waldes und der Hütte auftauchten und unter munterem Zurufe und Gesauche sich sammelten und rüstig den Weg antraten.

Indeß ließen die Beschwerden nicht lange auf sich warten. Nach kurzem Marsche über einen ganz harm- und gefahrlosen Steg über die Partnach begann ein steiler, längs einer Felswand sich hinziehender, mit Geröll und glatten Steinplatten bedeckter Weg von beträchtlicher Länge, meist mühsam, an manchen Stellen selbst nicht ohne alle Gefahr zu begehen, was den Trägern ihre Last sehr erschwerte. Es wurde öfters ausgeruht. — Als es eben zu tagen anfang, erstieg man das sogenannte „Platt“, und frisches Quellwasser, das „Letzte Wasser“ auf dem Zugspitz, stärkte die Ermüdeten. Aber auch der sich hier darbietende Anblick gewährte eine köstliche Labung. Unter sich schaute das Auge hin auf das tiefe, enge Thal der Partnach, allenthalben von kahlen, fast senkrechten Wänden umschlossen; über sich wurde es hier zum erstenmale die Spitzen des Zieles ansichtig, welche wie ein Stern aus

*) Dieser Mensch, 24 Jahre alt und von Dettenhofen, Landgerichts Landsberg, gebürtig, hat die eigenthümliche Manie, hohe Berge zu besteigen. Zwei Jahre nach einander, 1849 und 1850, hat er den Zugspitz ganz allein erstiegen und auf dessen Gipfel, das erstemal durch ein Donnerwetter gezwungen, das anderemal für sein Plaisir übernachtet.

dunkler Nacht, hell und glänzend, von dem untergehenden Monde beleuchtet, herniederblickten. Von da an theilten sich die Berge; rechts ab bogen die Wände des Schönberges mit dem Gamskaare sich an das Zugspitzgebirg anschließend; links nahmen die Rheinthalerschroffen ihr Ende, sich mit dem Gatterl verbindend. Indef führte eine Reihe bald mehr, bald minder steiler, meist mit Gras und Alpenkräutern bewachsener Hügel an den Fuß des Schneeferners, den man bald nach Sonnenaufgang erreichte. Golden glänzten die der Sonne zugänglichen Wände, klar und rein zeichneten sich die Conturen der Berge am tiefblauen Himmel und Jeder gab sich der freudigen Hoffnung hin, die Beschwerden durch die herrlichste Aussicht auf dem Zugspitz belohnt zu finden.

Sporer, der bisher das unterste Stück der Kreuzstange, 29 Pfund im Gewichte, getragen, war nun erschöpft, und seine Last nahm von hier aus bis auf den Zugspitz je ein Anderer auf sich.

Nachdem der Schneeferner, eine wellenförmige, meist wenig steil abfallende Schneefläche, nur selten unterbrochen durch einzelne Felsen und Geröll, von mindestens einer Stunde im Gevierte, ohne alle Gefahr überschritten war, begann mit dem Fuße des eigentlichen Zugspitzkopfes der Anfang größerer Mühen und Beschwerden. Es war 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh. Alles ruhte hier, labte sich und sammelte neue Kräfte, die der steile Berg verlangte. Mit größter Sicherheit mußte nun, um auf den Zugspitzgipfel zu gelangen, zuerst eine sogenannte Sandreife (Sandrieße), eine steile, meist aus Geklätt und losem Gestein bestehende Hänge, erklimmen werden.

Achtames Gehen wurde hier den erstern Steigern empfohlen, damit nicht die Nachfolgenden durch das unter den Füßen ununterbrochen abrollende Gestein der Gefahr empfindlicher Verletzung oder gar des Erschlagenwerdens ausgesetzt würden.

Der Zug war imposant und grotesk zugleich. 29 Mann in einer langen Reihe, Einer nach dem Andern, dicht an einander gereiht, die Einen mit Kraxen, Andere mit Berg-

säcken bepackt, Andere die Last der Eisenstangentheile nach und über sich tragend u. s. w. klotzten die Sandreife hinan. Alles opferte seine ganze Kraft. Mehrere gefährliche Stellen wurden glücklich überschritten; Keiner blieb zurück. Zusammenhelfen war ausgemacht worden, um Unglück und übles Gerede zu verhüten.

Noch war eine sehr steile, von einigen Felsen überragte Schneehänge zu passiren. Dieses geschah mit der äußersten Vorsicht und man gelangte alsbald glücklich auf den Grat des Gebirges.*)

Grauenhaft und unheimlich ist hier der Blick über die fast senkrecht abfallenden Wände; doch passirte man den Grat und dessen vielgezackten Kamm ohne irgend einen Unfall. — Beschwerde und selbst Gefahr ist auf diesem Wege nicht ganz zu vermeiden; aber die gefährlichsten Abgründe befinden sich zum Glück auf der südwestlichen Seite gegen Ehrwald und brauchen nicht betreten zu werden; hingegen ist die nördliche Seite gegen Osten zu, dem Grate entlang, größtentheils selbst neben diesem gangbar, und der Grat meist breit genug, um ohne eine Besorgniß betreten werden zu können, so wie auch das Gestein desselben nicht so sehr verwittert, daß der Fuß keine sichere Stütze mehr fände. —

Glücklich also ward auch der Grat überstiegen und der Jagdgehilfe Baur von Farchant und der Träger Jocher von Partenkirchen eilten nun trotz alles Zuredens voraus und erreichten glücklich, die Ersten, den Zugspitzgipfel.

Alles folgte, je nachdem es die Traglast oder die Übung im Bergsteigen erlaubte, muthig nach. — Der kegelförmige Kopf des Gipfels ist seines groben Steingerölles wegen zwar beschwerlich, aber ganz gefahrlos zu besteigen.

Noch vor 9 Uhr Morgens war der ganze Zug unter großem Jubel oben angelangt und der sehr schmale Gipfel von Jedem bestiegen.

*) Siehe Skizze Nr. 2 auf der folgenden Seite.



Stige Nro. 2.

Hier bietet sich dem Auge ein sowohl in die Nähe als Ferne höchst großartiger Anblick dar. Man steht hier wirklich am Rande ungeheurer Klippen und Wände. Die Zugspitzwände bilden mit den Wänden des Warenstein das schauerliche Höllenthal, meist senkrecht, oft auch überhängend, scheinbar jeden Augenblick den Einsturz drohende Felsmassen; nördlich, fast am Fuße des Zugspitz, schimmert der dunkelgrüne See, während westlich und südlich der zurückgelegte Schneeferner und das Ehrwalderthal den Fuß des Berges umschließen.

Nach kurzer Rast begann die Arbeit. Zuerst wurde das verwitterte Gestein, welches den Gipfel in 1 bis 1½ Fuß tiefer Schichte bedeckte, abgeräumt, um auf den festen Felsen zu gelangen. Die losen Trümmer wurden zum großen Ergötzen der Mannschaft in den fürchterlich heraufgährenden Abgrund hinabgestürzt, wo sie in hundert und tausend Stücklein zerstäubten.

Von dem Krüge, welcher das Namensverzeichnis der Zugspitzexpeditionsgesellschaft vom Jahre 1843 unter dem damaligen k. Forstmeister in Partenkirchen, derzeitigen k. Regierungsrathe in Augsburg, Herrn Albert Schulte enthielt, und am Fuße der Feuersteinschen Signalstange unter Steinen hinterlegt war, fanden sich nur noch Trümmer mit anklebenden geschwärzten Papierstreifen vor.

Nach beendigtem Abräumen des Gipfels ging es an das Bohren des großen Loches für das 29 Pfund schwere und über 2 Zoll Durchmesser haltende unterste Kreuzstangentheil. Die Mühe und Schwierigkeit des Bohrens war größer, als man erwartete. Der Stein zeigte sich sehr hart und spröde, so daß der Bohrer mit jedem Streiche mehrere Zoll in die Höhe hüpfte. Dreimännisch wurde gebohrt. Der Bohrer war für den Stangendurchmesser etwas zu klein, weshalb nicht bloß im Loch selbst nachgeholfen, sondern auch die geschöpften Kanten der Eisenstange etwas zugehämmert werden mußten. Zum größten Leidwesen des Sporer zerbrach bei dieser Manipulation jene Steinplatte, welche ihm bei seinem

nächtlichen Aufenthalte auf dem Zugspitz im Jahre 1849 während Blitz und Donner zum Stille diente, in drei Trümmern. Gegen 15 Zoll tief hatte man bereits das Loch gebohrt, — die Bohrer waren abgestumpft, — und damit denn die Bohrarbeit für das Hauptloch um 12 Uhr Mittags vollendet. —

Unterdessen beschäftigten sich der Forstwart Kienzl und der Schlosserssohn Kiesel mit der Zusammensetzung des Kreuzes. Auch das Verschlussgefäß des Namensverzeichnisses der Titl. Subscribenten mit kurzer Angabe des Expeditionszweckes, der Kreuzanfertigung u. a., wurde an einem Haken in der oberen Kugelhälfte befestigt; zuletzt alle Schrauben angezogen, die Bänder und Ringe angetrieben, von Außen Alles gut vernietet, — und das Kreuz war fertig. —

„Wenn es nur auch schon stünde,“ flüsterte man sich bange zu, — und der Wunsch war wahrlich kein überflüssiger.

Ungeheure Mühe kostete die Aufstellung;*) gegen 12 Mann waren damit beschäftigt. Man zog es mit Seilen in die Höhe, während rückwärts die Last mit der vom Kreuzcentrum auslaufenden Stützstange nachgeschoben wurde und der Schlosser den Kreuzstangenfuß in das Loch dirigierte. Schauerlich war es anzusehen, wie drei Männer, auf der äußersten, kaum zwei Fuß breiten Rinne des schmalen Gipfels, der im Ganzen kaum von der Länge und Breite einesmäßigen Tisches und von drei Seiten von den tiefsten Abgründen umgeben ist, an dem Seile mit der größten Todesverachtung arbeiteten. Das Ausreißen des Seiles, ein einziger falscher Tritt oder die geringste Anwandlung von Schwindel hätte Alle unrettbar in die fürchterliche Tiefe gestürzt. Doch munter und unbesorgt verrichteten die rüstigen Bursche ihre schwere Arbeit; nach kurzer Mühe war das Schwierigste überwunden, das Kreuz kam zum Stehen und erhielt die verlangte Richtung.

*) Siehe Titelblatt Nro. 1. *Die Expedition auf den Zugspitz im Jahre 1849*

Die Löcher für die drei Seitenstützen wurden nun mit milderer Schwierigkeit, etwa einen Fuß tief, gebohrt, zwei der Stützen an dem unter der Kugel unbeweglich angeschmiedeten massiven Eisenringe eingehangen und eingenetet, sodann die drei Stangenenden in das Gestein befestigt. Alles gut mit Eisen verkeilt und mit 20 Pfund Blei eingekittet. Um 3½ Uhr Abends war das ganze Werk vollendet.

Leider war es den Expeditions-Theilnehmern nicht gegönnt, vom Zugspitzgipfel*) aus eine ungetriebte Fernsicht zu genießen; denn noch ehe sie vollends oben angelangt waren, erhoben sich von allen Seiten Nebel und Gewölk und verhüllten das unter ihnen liegende Land. Nur hie und da lüftete sich der Schleier und in diesen kurzen Momenten konnte man sich einen Begriff von der Großartigkeit der Aussicht bei hellem Wetter machen. Hunderte von Gipfeln zeigten sich dann, die näheren Berge lagen wie Hügelnd zu den Füßen und das flache Land mit seinen Seen, Flüssen und Ortschaften breitete sich wie eine große Karte vor ihnen aus. Sie selbst hatten während ihres Aufenthaltes daselbst nie eine Wolke über sich und kein Windhauch milderte die von den Wänden und Schneeflächen zurückgeworfenen heißen Sonnenstrahlen. — Leider daß keine Barometer- und Thermometer-Beobachtungen gemacht werden konnten, da die anfänglich beabsichtigte Ausführung dieses wissenschaftlichen Zweckes mit dem Aufgeben der größeren Expedition für diesmal hinwegfiel.

Die Namen aller Anwesenden wurden nun mit Blei auf Papier verzeichnet, in einer Weinflasche unter dem am Fuße des Kreuzes aufgerichteten Gestein aufbewahrt, hierauf ein andächtiges „Vater unser“ und „Ehre sei Gott“ gebetet und alsdann der Rückzug angetreten, der wohl bei Weitem gefährlicher schien als das Ansteigen des Berges. So lange das Gestein andauerte ging Alles gut; der zackige Kamm des Orates war glücklich zurückgelegt und über die schwindelnde

*) Siehe Skizze Nro. 3 auf der rückstehenden Seite.



Stige Nro. 3.

Höhe desselben noch ein unheimlicher Abschiedsblick auf den melancholischen Eibsee und auf das, jenseits der Thörlen liegende Ehrwald geworfen; aber die Hauptgefahr kam nun; dem an der am Morgen hart gefrorenen Schneehänge angelangt, zeigte sich der Schnee nimmehr von der Sonne erweicht und es war sehr zu befürchten, er möchte etwa mit den Steigern abrutschen und diese mit sich in die Tiefe führen. Der Reinthalerbauer Peter Pfeifer, der schon bei der Expedition auf den Zugspitz im Jahre 1843, damals noch als Schaffhirte im hintern Reinthale, Führer war, übernahm es, gefolgt von dem k. Forstamtsaktuar Schuster und noch dreien Andern die gefährliche Stelle zu untersuchen. Glücklicherweise war der Schnee tiefer als er schien und ließ einen sichern Pfad erwarten. Die kundigsten Steiger schritten nun voran und traten Stufen; mit größter Voracht folgten die Uebrigen und gelangten insgesammt ohne Unfall über die so sehr gefürchtete Stelle. Nach kurzer Weile war nun auch das so mühsam erstiegene Geröll der Sandreißer glücklich überschritten, und der Schneeferner, und mit ihm wieder der sichere Boden betreten.

Jetzt erst machten sich die gepreßten Herzen Luft; an die Stelle bisher ängstlichen Stillschweigens trat nimmehr lauter, ungezwungener Jubel, mächtiger und anhaltender als beim Ersteigen des Zugspitzgipfels. Hurtig und lustig ging es nun abwärts; über viele Stellen des Schneeferners wurde ein Wettlaufen (beim Abfahren) von der ganzen Gesellschaft gehalten. Das „letzte Wasser“, die Quelle des Plattes, bot den Durstenden eine um so willkommener Labung, als die auf den Zugspitzgipfel mitgebrachten Flüssigkeits-Vorräthe längst aufgezehrt waren und die Meisten dort schon zur Stillung des brennenden Durstes hartgefrorenen Schnee genossen hatten.

Zur Dämmerungszeit erreichte man wieder die Angerhütte und brachte die Nacht auf dieselbe Weise wie die vorhergehende, jedoch in festerem Schlafe, zu. Selbst dem Schloffer schien nun das Bett von Fichtennadeln gegen die

Vornacht eine weiche, süße Lagerstätte. Alles dankte Gott neuerdings, daß das Kreuz so glücklich aufgestellt wurde. —

Nur ein einziges Mitglied der Expeditions-Gesellschaft kam nicht mit im Nachtquartier am Anger an — der k. Jagdgehilfe Baur. Wo mochte dieser hingekommen seyn? Zu merkwürdig, ja unerhört ist das von ihm bestandene Abenteuer, als daß es hier stillschweigend übergangen werden dürfte. Auch kann jedes Wort als der reinen Wahrheit getreu verbürgt werden, so wie auch die hieher bezügliche Zeichnung ganz naturgetreu ist. —

Michael Baur, 25 Jahre alt, von Ettal gebürtig, zur Zeit k. Jagdgehilfe in Farchant, beschloß, an der Expedition auf den Zugspitz Theil zu nehmen. Da aber am 11. August in der Frühe die Witterung sich ungünstig zeigte, so ging derselbe in sein Revier Reschberg, Erzing u., wo er nach einer glücklichen Jagd mit einem Rehbock Abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr in Farchant eintraf.

Hier angekommen, erfuhr er, daß die Zugspitz-Gesellschaft um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr desselben Tages von Partenkirchen abgegangen sei.

Da sich die Witterung allmählig immer günstiger zeigte, so war der Entschluß gefaßt, der Expedition nachzueilen.

Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr des nämlichen Tages Abends ging Baur von Farchant nach Partenkirchen, eilte von da bei schon eintretender Dunkelheit des Weges weiter fort und kam nach 12 Uhr Nachts auf der Angerhütte an, woselbst bereits das Frühstück von den Andern bereitet wurde.

Rüstig und munter, seinen Doppelstugen auf dem Rücken und seinen Hund an der Seite stieg nun Baur den gäh-abschüssigen Berg mit den Uebrigen hinan; ja trotz seines 24 stündigen Marsches bei Tag und Nacht war er es, der über den Grat hinwegeilend als der Erste den Zugspitzgipfel erstieg.

Baur wollte bei dieser Gelegenheit das Dorf „Ehrwald“ besuchen; deswegen verließ er schon um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Mittags die Gesellschaft, um mit seinem Hunde, der die ganze Tour

mitgemacht und durch das scharfe Gestein bereits wunde Füße hatte, auf der Westseite über die steil abfallenden Wände des Zugspitzgrates zum Eibsee hinabzusteigen.

Von dieser Stelle sagt Herr Gerichtsarzt Dr. Einsele in seiner äußerst anziehenden Beschreibung der Zugspitzer Expedition vom Jahre 1835 und 1843 (sief G. Görres deutsches Hausbuch 1846 S. 173): „Der überwältigendste Moment war für den Ersten, der auf dem Grate anlangte und gewiß für jeden Folgenden der gewesen, als man mit den Händen die Schneide fassend, urplötzlich auf der andern Seite gegen Ehrwald und die Thörle hinabschaute. Dem Vordersten, der hier den Grat erreichte, entfuhr unwillkürlich ein Ausruf des Staunens und des Entsetzens; denn auch hier fiel jenseits der ganze Felsenkamm noch viel steiler ab, als diesseits, ja beinahe senkrecht, und fürchterlich gähnte der Abgrund herauf.“

Da hinab also — über diese Wände wollte Baur in der Meinung, es sei dieses nicht gar so schwierig; bald sollte er sich schmerzlich vom Gegentheil überzeugen!

Kein menschliches Wesen, sicher selbst kein Wirbeltier, war bisher da hinabgestiegen; ein Wagniß sonder Gleichen, ein „Non plus ultra“ ohne alle Uebertreibung. —

Geraume Zeit kletterte er die steilen Wände hinab, suchend, wo immer möglich, über Steingeröll und Schnee festen Fuß zu fassen, da er bei dem sehr lockeren Gesteine stets die größte Gefahr befürchten mußte. — Daß hier beim Klettern über so gähe Abgründe an einen Schwindel gar nicht gedacht werden dürfe, versteht sich von selbst.

Nach langwierigem Abwärtssteigen befand er sich an einer schiefen, abwärts geneigten, glatten Steinplatte, an deren Ende ein Abgrund heraufgähnte.

Dieser Anblick war — seiner eigenen Aussage nach — der fürchterlichste in seinem Leben.

Bisher trug er seinen Hund im Bergsack; um aber der Gefahr, im Durchschreiten einer schiefen Platte sammt dem Hunde zugleich zu Grunde zu gehen, vorzubeugen, ließ er den

Hund frei, welcher bei jedem Tritte ob seiner blutenden Füße jämmerlich heulte. Doch hier erstarb das Mitleid, da es sich um die Rettung des eigenen Lebens handelte.

Kaum hatte er die Platte überschritten, so war ihm damit auch aller Ausweg versperrt. Vor ihm stiegen senkrechte Wände mehrere tausend Fuß in die Höhe; unter ihm lagerte sich über eine grauenvolle Kluft hin das Schnee-Kaar.

Was nun thun? Nichts blieb übrig, als entweder die steilen Wände wieder hinansteigen, die er herabgekommen, um nach zwei Stunden unsäglicher Mühen und Gefahren wieder oben anzugelangen bei den noch auf der Zugs Spitze weilenden und ihm nachsehenden Gefährten. Theils Scham, theils Müdigkeit hielt ihn davon zurück. — Oder einen Sprung über die Wand auf den Schnee hinab wagen, um da bei vielleicht allzusehr gefrorenem Schnee wie auf glattem Eise abzuglitschen und in eine endlose Tiefe zu stürzen? —

Baur verbarg sich die Todesgefahr nicht, in der er augenscheinlich schwebte; aber die Geistesgegenwart verlor er bei all dem nicht. Seine Wahl war getroffen: ein „salto mortale“ — ein kühner Sprung auf den Schnee hinab — jedoch mit vorangehender Probe. —

Sein Hund hatte diese zu bestehen; dieser sollte zuerst hinab in den Schnee; machte sein Auffallen auf dem Schnee eine Vertiefung in denselben, so war es ein günstiges Zeichen, daß durch einen glücklichen Sprung über die Kluft auf den Schnee keine Gefahr mehr für ihn selber vorhanden sei. Würde dem Hunde im geringsten ein Leid zustoßen, so war ihm ja der Doppeltstutzen zur Hand, um den Qualen des armen, treuen Thieres, so lieb und unentbehrlich es ihm war, ein Ende zu machen.

Also der Di (sein Hund) flog auf den Schnee hinab, und — steh da, er befand sich auf diesem Luftsprung behaglich. Er kroch aus dem Schnee heraus und schaute sehnsuchtsvoll zu seinem Herrn empor.

Welch eine Ermuthigung für Baur! Kurz besonnen sollte auch noch der Stutzen die Probe bestehen. Hinab mit

dir in den Schnee! Zerbrichst du? Lieber du als ich; — und er schleuderte mit Kraft das Doppelgewehr hinab in den Kaar. Auch dieses blieb unverfehrt im Schnee stecken.

Also in Gottes Namen! Nun auch du nach, Baur, sei es auch — in dein Grab! Ein mächtiger Sprung über die Kluft 18—20 Fuß hinab auf den Schnee*) — und der Sprung war gelungen! Der Jäger, der Hund und sein Gewehr waren wohlbehalten im Schnee beisammen.

Die Gefühle Baur's zu beschreiben wäre vergebliche Mühe; so was läßt sich nur empfinden. Freuden- und Dankes-Thränen entstürzten seinen Augen, seine Hände falteten sich zum Gebete.

Und doch war dieser so glückliche Sprung nur der Anfang noch weit größerer Aengsten und Gefahren für Baur.

Der Sprung war in gewisser Beziehung unüberlegt. Kannte denn Baur die Gegend? Wusste er sich nun in solch schwindelnder Höhe einen Ausweg? Bei völliger Unkenntniß der Gegend bot sich ihm nicht die geringste Wahrscheinlichkeit dar, wenn auch der Sprung gelänge, einen Ausweg zu finden, wohl aber die fürchterliche Wahrheit, daß ein Rückweg unmöglich sei. —

Er stieg nun über die Schneefläche westwärts an das äußerste Eck des Schnee-Kaars und hoffte bei diesem eine abwärts zu besteigende Stelle nach Ehrwald zu finden.

Wie überrascht war derselbe, als sein Blick nichts, als überhängende Wände und keinen gangbaren Steig erspähte.

In dieser trostlosen Lage saß er am äußersten Ende des Kaars**), seufzend und wünschend, wieder oben zu seyn bei seinen Gefährten; allein dieses war wegen des Sprunges rein unmöglich, und er mußte daher, wollte er anders sein Leben retten, einen andern Ausweg suchen. —

*) In der Skizze Nro. 4 bezeichnen die Punkte über die Wand den Steig und von Kreuzchen zu Kreuzchen den Sprung in den Kaar.

**) Siehe Skizze Nro. 4 auf der Rückseite.



Skizze Nr. 4.

Er durchsuchte nun den ganzen Rand des Schnee-Kaars, bis ihm eine sich darbietende Kluft die geeignetste schien, hinabzukommen.

Allein als er mit vieler Mühe herabgestiegen, fand er, daß ihm unübersteigliche Wände entgegenragten.

Er mußte also nochmals auf den Schnee-Kaar zurückkehren und hier fühlte er, daß er ermattet sei.

Mit vieler Mühe gelang es ihm, eine Stelle anzutreffen, wo ihm das Hinabsteigen über die Wände möglich wurde.

So gelangte er endlich — immer zwischen Leben und Tod — an die Wasserscheide der Thörlen, wo ihm einige Ehrwalder begegneten und mit ungläubigem Staunen von ihm vernahmen, daß er wie ein Deus in machina da herabgekommen sei. „Herr!“ erwiederten diese, „den Weg hat außer Euch noch kein Mensch gemacht, so lange der Zugspitz steht.“

Baur meinte selber, daß er nicht gewillt sei, diesen Weg sobald wieder zu machen.

Um 4 Uhr Abends kam Baur in Obergrainau an, während die Gesellschaft am selbigen Tage in der Angerhütte noch übernachtete.

Baur hatte gewiß den kürzesten Weg von dem Zugspitz auf die Ebene gemacht! —

Indes brach auch die Zugspitz-Gesellschaft am nächsten Morgen, 5 Uhr früh, von der Angerhütte auf und kehrte beim Reintthaler noch einmal zu. Von da aus wendete ein Theil der Träger seine Schritte sogleich der Heimath zu, der Rest der Expedition aber kehrte nach Partenkirchen zurück, das man gegen 1 Uhr Mittags glücklich erreichte. *)

Damit war auch da so manche bange Sorge getilgt und mancher Unglücksrabe und grämliche Zweifler zum Schweigen gebracht. Freude ob der glücklichen Ausführung der Expedition war auf allen Gesichtern zu lesen. —

*) Siehe Skizze Nro. 5 und 6 auf S. 24 und 25.



Stiße Nr. 5.

Am 15. August, als am Feste Mariä Himmelfahrt, wurde zum Danke für die glückliche Expedition in Partenfirchen ein Hochamt gehalten, dem alle Zugspitzbesteiger der Umgegend beiwohnten.



Stiße Nro. 6.

Auch den Herren Pfarrern von Ehrwald und Leutasch, so wie dem Herrn Curat von Leermos, als den der Zugspitze nächst gelegenen Nachbarn in Tyrol, wurden zur Erflehung des göttlichen Segens für dieses Unternehmen schon vor der Expeditionszeit Stipendien zur Lesung einer heiligen Messe übersendet und dieselben ersucht, auch ihre Parochianen von der Meinung derselben, so wie von dem Zwecke der Kreuz-Errichtung auf dem Zugspitz überhaupt zu verständigen. Sicherlich aber dürfte noch keine der früheren Zugspitz-Expeditionen *) eine so großzählige 29 Mann, gewesen und keine noch solch einen schwierigen, erhabenen, einzig in den bayerischen Annalen dastehenden Zweck verfolgt haben, als die Expedition vom 11. August 1851.

*) Die bisher bekanntesten und ansehnlichsten Expeditionen auf den Zugspitz waren: die vom 20. August 1835 auf den östlichen Zugspitzgabel, welcher erstiegen wurde von den Herren Oberst, z. B. l. Revierförster in Kling; Sartori, z. B. l. Revierförster

So möge denn das mit so viel muthvoller Entschlossenheit und Beharrlichkeit ausgeführte Werk sich immerdar des Schutzes von Oben erfreuen!

Möge das heilige Zeichen unsers Glaubens, das Kreuz, stets der herrlichste Schmuck auf dem Haupte unsers Zugspitzes verbleiben; möge sein goldener Lichtglanz stets eine liebliche Augenweide für den Bewohner wie für den Freund des Gebirges seyn!

Möge es aber auch uns immerhin die unendlichen Segnungen und Wohlthaten in das Herz zurückrufen, die wir durch das Kreuz erhalten haben und noch täglich erhalten!

Möge es als ein Friedensstern noch den spätesten Geschlechtern herableuchten durch die Stürme der Zeit und sie wie uns zu jener brüderlichen Liebe, Eintracht und Treue ermuntern, die allein die Völker stark und glücklich macht: Fortes in Fide!

Ja möge es uns Allen eine stete Aufforderung seyn, in dem heiligen Glauben, der schon in der grauesten Ahnenzeit unser Bayern segensbringend durchdrungen, der Ahnen werth, fest und unerschütterlich zu stehen, und — wenn es gilt — zu fallen

für Gott, für König und Vaterland!

in Garmisch; Dr. Einsle, z. B. f. Gerichtsarzt in Tegernsee; Johann Barth f, Zimmermeisterssohn von Partenkirchen, als Führer.

Die vom 27. September 1834 unter dem Hrn. Oberst (siehe bayer. Annalen III Jahrg. 1835 S. 36 und 54).

Die vom 9. September 1843 auf den westlichen Zugspitzgiebel, erstiegen von den Herren Alb. Schulze, z. B. Forst- und Regierungsrath in Augsburg; Bomhard, f. Revierförster in Oberammergau; Reuner, z. B. f. Forstwart in Farchant; Kienzl, z. B. Forstwart in Graseck; Baron v. Krallsheim, z. B. Chevauxleger-Lieutenant in Ansbach; Georg Pfeiffer f, Reinhalerbauer; Führer war Peter Pfeiffer, d. B. Reinhalerbauer; Träger Grasecker von Partenkirchen.

Im Jahre 1838 pflanzte der österreichische Geometer Feuerstein auf derselben Spitze eine Signalfange auf, die sich heuer noch vorfand.

Das Bugspitz Kreuz *).

Nur schüchtern wag ich Sänger euch,
Ihr Felsen, die gen Himmel ragen,
Der Zugspitz' schroffe Felsen, reich
An ewigen Schnee und Eis, zu fragen:
Woher die Lust, wozu der Schritt,
Ein zweiter Peter Eremit,
Erst jetzt in euern greisen Tagen
Auf stolzem Haupt das Kreuz zu tragen?

Wie sollt' auch zag' und scheu ich nicht
An Dich, du Riesenberg! mich wenden,
Dem Morgenroth und Tageslicht
Den Gruß vor allen Bergen senden;
Und der, wie kein Gebirg, noch lang'
Auch bei der Sonne Niedergang
In Farben prangt, die mehr mich blenden,
Als Pinselstrich aus Meisters Händen?

Nicht Fremdling Dir, erkühn' ich mich,
Begierig fragend anzurücken;
Denn schon als Kind begrüßte Dich
Mein Aug' mit wenigstem Entzücken;
Und auch des heitern Jünglings Brust
Vermochte keine Edeleust
So hoch, so dauernd zu beglücken,
Wie Dir sich nahen, Dich erblicken.

Ist meines Lebens Blüthezeit,
Ein süßer Traum, auch längst verschwunden;
Und jetzt an strenge Thätigkeit
Und Pflicht der Gottesmann gebunden,
So schaffst doch, schönste Alpenzier!
Auch jetzt Dein holder Muth mir
Noch immer Trost in trüben Stunden
Und Balsam in der Seele Wunden.

Es pocht das Herz; denn Alpenluft
Noch milder als in Frühlingstagen
Umflüßelt mich, und lieblich ruft,
Vom Berg herab durch sie getragen,
Dem Sänger eine Stimme zu,
Die Trost ihm gibt und Herzensruh,
Die Stimm': „Ich werde nicht verjagen,
O Sänger! Antwort deinen Fragen.“

„Vor mehr denn tausend Jahren sah
Das Land von Osten bis nach Westen

*) Gedichtet von L. Kirchmayr, Pfarrer in Guglfing.

Der Bojer Land ich fern und nah'
Nur reich an Wäldern und Morästen;
Ich sah das Volk im Eichenhain'
Den Götzenbildern Wehrauch fireu'n.
Zum Schlachtag' es an Wodansfesten
Das Herz bei Trinkgelagen mästen. —

Da kam, doch nicht von Ungefähr,
(Denn Gott gefiel's die Nacht zu enden,)
Vom Osten und vom Süden her
Das Kreuz in den geweihten Händen
Der Glaubensboten Helbenschaa'r,
Die unermüdet thätig war,
Das Volk von Lastern abzuwenden
Und Segen ihm und Licht zu spenden.

Und wie, wenn scheu der Winter flieht,
Und Frühling naht, vor meinen Blicken
Nuch ringeum Alles grünt und blüht
Und Berg und Thal sich feillich schmücken:
So sah ich auch der Bojer Land
Am See, am Inn, am Donaustrand
Wis nahe her an meinen Rücken
In Blüthen, die den Geist entzücken.

Ich sah in Thälern, sah auf Höh'n
Mit feinen blutigen Mären
Des Wodans Reich zu Grunde geh'n,
Ich sah von der Druiden Lehren
Und von der Macht des Heidenthums
Zum Licht des Evangeliums
Das ganze Mähien sich bekehren
Und nun den wahren Gott verehren.

Ich sah das Volk in allen Gau'n
Mit Wälder: Lichtung sich bemühen,
Ich sah es Tempel und Paläste bau'n
Und Kunst und Wissenschaft erblühen;
Ich sah das Heer stets kampfbereit
Und fahrentreu, auch oft in Streitt
Für Thron und Vaterland es ziehen,
Doch feig es nie vor Feinden fliehen.

Ich sah, ach in der Folgezeit
Des Menschensohn's, des Glaubens Zeichen,
Das Kreuz entehret und entweiht
Aus vielen Tempeln trauernd weichen;
Ich sah der Vorwelt Stolz und Ruhm
Und aller Künste Heiligthum,
Die Klöster, tausendjährige Eichen,
Nuch fallen unter harten Streichen.

Ich sehe jetzt auch nah' und fern
Die Akerweisen frech sich brüsten
Und sie den Weinberg Deines Herrn
Durch Wandel, Wort und Schrift verwüsten;

Ich seh' in Abels Bruntgemach
Wie unter Landmanns Halmendach
Ergeben schönsten Sinnenlusten
Zu Heiden werden viele Christen.

Ich seh' auf weidereichem Höh'n
Und auch in stiller Thäler Grünenden
Die Gottesfurcht zu Grabe geh'n
Und Treu und Liebe mehr verschwinden;
Ich sehe wider Fürst und Thron
Der Wähler wüste Legion

Nach immer enger sich verbünden,
Zum Kriege sie die Welt entzündend.
Ich seh' auch jetzt das wahre Gell
Die Welt im Kreuze nur erlangen,
Und darum steht auf Felsen fiell
Und dicht von Wolken oft umhangen,
Dein Aug' in dieser kranken Zeit
Das Kreuz, gesegnet und geweiht,
Bom Lieblich Heissenberg empfangen,
Nuch jetzt so majestätisch prangen.

Und dieses Kreuz ermun't're laut
Nuch Säng'er Dich, das Kreuz zu nehmen;
Es warne Jedem, der es schaut,
Des Kreuzes ferner sich zu schämen;
Ein Blick auf es erwecke Kraft,
Zu meistern nied're Leidenschaft,
Und schöne Lüste zu bezähmen,
Die Menschen stets im Guten lähmen.

Und dieses Kreuz, frisch aufgesteckt
Von Männern ohne Furcht und Grauen,
Auf Felsen die nur Schnee bedeckt,
Begeisterte zu Gottvertrauen,
Zu Heldenmuth im Widerstand
Für Gott und Thron und Vaterland
Der Männer Brust, das Herz der Frauen
In Bayerns nah'n und fernen Gauen.

Mit Lust vernimmt den Wonnelaut
Des Sängers Ohr im leisen Wehen
Der Alpenluft; sein Auge schaut
Gmvor und kann nicht satt sich sehen;
Die Hand greift rasch in's Saitenspiel
Und in des Herzens Hochgefühl
Entsteigt zum Kreuz auf Wolfenhöhen
Der Säng'er: Brust das fromme Flehen:

O stehe, Kreuz, von Gott beschirmt
Im Sonnenglanze hold zu schauen,
Dort, wo sich Fels auf Felsen thürmt,
Stets fest, und heb' zu Gottvertrauen
Zu Heldenmuth im Widerstand
Für Gott und Thron und Vaterland
Der Männer Brust, das Herz der Frauen
In Bayerns nah'n und fernen Gauen



Für manchen Leser dürfte auch die Mittheilung der folgenden Notizen des k. Forstgehilfen Max Thoma nicht uninteressant seyn.

Die Höhe der Zugspitze beträgt nach früheren Messungen 10,115 bayer. oder 9,088 par. Fuß. (Nach Lamont 9069 Par. oder 10,087 bayer. Fuß.)

Das Gestein ist an der Oberfläche meist verwittert; darunter befindet sich die feste Felsmasse von meist schiefer oder horizontaler Schichtung und besteht aus kohlensaurem Kalk mit Thon und verschiedener meist grauer und röthlicher Färbung durchzogen von Kalkspathadern von milchweißer Farbe.

Am höchsten Grate befanden sich Stücke Muschelfalks mit unzähligen eingewachsenen kleinen Schnecken und Muscheln. —

Vom Thierreiche trafen wir auf Gamsen, Schneehühner, Schneefinken und Bergdrosseln. Insekten belästigten uns nur von der Angerhütte mitgebrachte; außerdem schwärmten einzelne Schmetterlinge (der kleine Fuchs) munter im Sonnenschein; am Schneeferner fanden wir einige erstarre Fliegen und eine Hummel.

Mit dem Schneeferner hört fast alle Vegetation auf. Bis dahin, mitunter selbst auf den einzelnen Steininseln in demselben, fanden sich noch folgende Alpenpflanzen:

Ranunculus alpestris,
 „ montanus,
 Silene acaulis,
 Saxifraga muscoides,
 „ caesia,
 „ controversa,
 Soldanella alpina,
 Androsace obtusifolia,
 Draba aizoides,
 Dryas octopetala,
 Salix repens,
 Myosotis alpestris.

Oberhalb des Schneeferners kamen nur mehr vor:

Hulschinfia alpina und
 Petrocallis pyrenaica.

Am höchsten Grate fanden sich noch:

Parmelia elegans,
 eine Gallertflechte

und 2 — 3 Steinflechten.

Namensverzeichnis

aller an der Zugspitz-Expedition vom 11. August 1851 theilnehmenden Individuen in alphabetischer Ordnung.

1. Träger.

Berghofer Joseph,hirt,	} von Parten= Kirchen.
Ehrhardt Johann, Schweizerhans,	
Grasegger Joseph, Huislseppl,	
Grasegger Franz, Bartlsackl,	
Jocher Nikolaus, Hutschenklas,	
Klaisl Peter, Klaisl,	
Liedl Joseph, Wenzlseppl,	
Neuner Georg, Braunjörgl,	
Reindl Martin, Bayerle,	
Grasegger Nikolaus, Hannesl,	
Bader Martin, Hieslpauli,	
Bartl Joseph, Hanneslseppl,	} Brüder,
Grasegger Jakob,	
„ Peter,	
„ Martin,	} Grased.
Grasegger Franz, Jocham,	
Wackerl Anton, Marktoni, von Eck,	
Pfeifer Peter, Reinthaler=Bauer,	
Sporer Jakob von Dettenhofen.	

2. Begleiter.

Als Arrangeurs: der k. Forstwart Karl Riendl von Grased und Kiesel Ludwig, Schlossersohn von Schongau; dann

Baur Michael, k. Jagdgehilfe in Farchant,
 Hartl Joseph, Handlungscommis von Schongau,
 Blöderl Johann, Cand. jur. von Partenkirchen,
 Pröls Joseph, k. Forstgehilfe " "
 Rauchenberger Karl, k. Forstgehilfe von Grünwald,
 Rauchenberger J., k. Jagdgehilfe von Farchant,
 Schuster Xaver, k. Forstamtsaktuar von Partenkirchen,
 Thoma Max, k. Forstgehilfe von Hohenschwangau, als
 Zeichner der Skizzen Nr. 2 und 3;

Worl } Hunde aus dem Reintthale
 Schnauz } und Farchant.
 Di }

Bedeutung der Skizzen:

- Nr. 1. (Titelblatt). Die Kreuzerrichtung auf der Zugspitze.
 Nr. 2. Südliche Ansicht des Zugspitzes mit Bezeichnung des eingeschlagenen Weges auf demselben, wo
 ooo die gefährliche Stelle am Schneefahner,
 ††† den Weg hinter dem Grat,
 . . . den Weg auf der Vorderseite bezeichnen.
 Nr. 3. Westliche Ansicht des Zugspitzes mit dem Kreuze und der ihm östlich gegenüberstehenden rivalisirenden Spitze.
 Nr. 4. Der Jagdgehilfe Baur trostlos auf der äußersten Ecke des Schneefahners sitzend. Die Punkte über die Wand bezeichnen den Steig, und von Kreuzchen zu Kreuzchen den Sprung in den Kaar.
 Nr. 5. u. 6. Westliche Ansicht der Zugspitze von der Linde am Kalkofen unter St. Anton nächst Partenkirchen, und zwar
 Nr. 5 mit freiem Auge, Nr. 6 mit dem Fernrohre betrachtet.
 a) ist der östliche Zugspitzgipfel (rivalisirende Spitze),
 b) die westliche Spitze mit dem Kreuze,
 c) Hinter- d) Vorder-Barenstein.

1965 / Fe 35

K